



Mein Herr und mein Gott,
nimm alles von mir,
was mich hindert zu Dir.
Mein Herr und mein Gott,
gib alles mir,
was mich führet zu Dir!

In tiefer Trauer teilen wir Ihnen mit, dass Gott der Allmächtige unseren
lieben Priestersohn und Bruder

Herrn Dr. theol. Felix Casimir Jeker

in die ewige Weihnachtsfreude heimgeholt hat. Er starb am 7. Dezember
vormittags nach langem Leiden, gestärkt mit den Gnadenmitteln unserer
heiligen Religion. Mit liebevollen Aufmerksamkeiten hielt er die inzwischen
verstreute Familie sorgsam zusammen.

Felix, wir werden Dich nie vergessen!

Wir bitten Sie, des lieben Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Arlesheim, 7. Dezember 1990
Bromhübelweg 18

Die Trauerfamilie:

Joseph und Martha Jeker-Lichtensteiger, Arlesheim
Joseph und Luzia Jeker-Schaub und Kinder, Alpnach
Brigitte Messerli-Jeker und Kinder, Brüttelen,
Thomas und Agnes Jeker-Roellinger und Jennifer
und Anverwandte

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 11. Dezember 1990, um 14.30 Uhr
auf dem Friedhof Bromhübel statt.

Anschliessend Requiem im Dom zu Arlesheim.

Sehr geehrter Herr Doktor,

Culestheim 23.12.90

ganz unerwartet ist Felise von uns
ferdrieden, wo wir so auf seine Genesung
hoffen konnten. Gott hat anders für ihn
bestimmt. Vielen Dank für Ihren lieben
Brief. Beiliegend die Grabansprache aus
der Ihr das nötige erhalten könnt.
Für Ihre Arbeit möchte ich Ihnen ganz
herzlich danken und im neuen Jahre
Gottes Segen wünschen

Mit freundlichen Grüßen J. Felber



Grabansprache
für hochwürdigen Herrn
DR. THEOL. FELIX JEKER

Grabansprache
für hochw. Herrn Dr. Felix Jeker

Liebe hochwürdige Mitbrüder,
liebe Trauerfamilie,
liebe Trauergemeinde!

Von Schmerz und Trauer erfüllt, stehen heute am Grabe von Dr. Felix Jeker nicht nur seine Familienangehörigen und Verwandten, sondern auch wir, seine Mitbrüder, und Sie, liebe Gläubige, die in ihm einen Priester und Seelsorger verloren haben.

Wir alle haben mit ihm und für ihn gebetet und gehofft, dass er doch noch von seiner schweren Krankheit, die ihn monatelang unsäglich viel leiden liess, genesen möge. Diese Hoffnung schien sich nach der Operation zu erfüllen, zumal er das Spital einen Tag vor seinem Tode zu einem kurzen Erholungsaufenthalt zu verlassen beabsichtigte. Doch es kam so plötzlich und unerwartet anders. Es war Gottes Wille, dass sein irdisches Pilgerdasein am 7. Dezember zuende ging.

Begonnen hatte es am 2. Dezember 1944 in Bärschwil, im Kanton Solothurn. Durch das Sakrament der hl. Taufe wurde Felix zum Gotteskind innerhalb der Gemeinschaft des geheimnisvollen Leibes Christi, der Kirche; ausgestattet mit der heiligmachenden Gnade und besiegelt mit dem unauslöschlichen Merkmal der Taufe

für die ganze Ewigkeit, - einem Siegel, das im Himmel ein strahlendes Ehrenzeichen, in der Hölle aber ein brennendes Malzeichen der Schande ist.

2

In Arlesheim, wohin die Familie Jeker nach einigen Jahren übersiedelt war, besuchte er die Schulen. Das Berufsziel von Felix war das Priestertum, das er mit ganzer Kraft anstrebte, trotz der Schwierigkeiten, die es zu überwinden galt. Er begann das Studium der Philosophie und Theologie am Priesterseminar in Luzern und beendete es in Rom, wo er sein Theologiestudium - einige Jahre nach der Weihe - mit dem Doktorat in Kirchenrecht krönte.

Am 21. November 1970, dem Feste Mariä Opferung, erreichte er sein Ziel. Es muss für ihn ein von grosser Freude erfüllter Tag gewesen sein, als er durch den aus China ausgewiesenen Missionsbischof Kurz zum Priester geweiht wurde. Es erfüllte sich an Felix das Wort Christi, das der Bischof in der Messe zur Priesterweihe nach der Kommunion zu den Neugeweihten spricht:

"Nun werde ich euch nicht mehr Knechte nennen, sondern Meine Freunde, weil ihr alles erkannt habt, was Ich in eurer Mitte vollbracht habe."

Felix hatte dem Rufe Christi, in dessen besondere Nachfolge zu treten, Folge geleistet und sicher öfters darüber nachgedacht, was es heisst, Priester zu sein. Letztlich ist dies für jeden Priester unfassbar und bleibt ein Geheimnis. Der Priester erfährt sich nämlich in seiner ganzen menschlichen Schwachheit. Zugleich weiss er aber, dass er neben der menschlichen Seite auch eine göttliche in sich trägt, durch die er gezeichnet ist mit dem unauslöschlichen

3 Charakter des Weihesakramentes. "Das ist der ewige Widerspruch des Priesters", schrieb einst Kardinal Suhard.

Zudem gibt es - ausser dem Kinde - nichts Schwächeres als den wirklichen Priester. Auf Grund seiner Nachfolge - "*Siehe, wir haben alles verlassen*" (Mt 19,27), sagt Petrus zu Jesus - stehen ihm jene Mittel nicht zur Verfügung, die andere besitzen, um die Erde zu erobern. Aber diese Schwachheit des Priesters wird zu seiner Stärke. Seine Kraft liegt gerade darin, wehrlos zu sein und daher "*alles zu vermögen in Dem, Der ihn stärkt*" (Phil 4,13). Bis zum Ende der Zeiten wird dieses sein Mysterium, das für ihn selbst ein anbetungswürdiges Geheimnis bleibt, die Geschichte der Menschen tief durchwirken und das grosse Zeugnis für das unsichtbare Reich Gottes bilden. Eigentlich weiss dies jeder Priester; und wenn er zum erstenmal zum Opferaltar emporsteigt, ist es ihm nicht unbekannt, dass er dadurch in der Welt zu einem Zeichen wird, dem widersprochen wird und dass es bis zum Tode seine Aufgabe ist, dies Zeichen des Widerspruches zu bleiben, nämlich: Klarheit für die Kinder des Lichtes zu sein, und Bote des Gewissens für die Menschen der Finsternis.

Sicher hat Felix dies alles erlebt, und auch jenes Wort Seines Herrn und Meisters:

"Haben sie Mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen" (Joh 15,20).

Denn Felix ist Priester geworden in der Zeit nach dem Konzil, die, wie wir alle wissen - und Fachleute bestätigen es -, zu den schwierigsten für die Kirche gehört seit ihrem Bestehen. Da Felix sich in seinem Gewissen verpflichtet fühlte, verschiedene Neuerungen

abzulehnen, bekam auch er die Schwierigkeiten in vollem Umfange zu spüren. Er konnte nirgendwo offiziell Vikar oder Pfarrer werden. Wegen seiner konservativen Haltung hatte man keine Verwendung für ihn. So begann er als einer der ersten Priester in der Schweiz, jene Gläubigen seelsorgerlich zu betreuen, die sich organisierten, um dem überlieferten Glauben, besonders aber dem überlieferten Ritus der Hl. Messe, die Treue bewahren zu können. Felix war ein zu guter Theologe, um nicht sehr genau zu wissen, dass das Hl. Messopfer die Mitte, das Herz des katholischen Glaubens ist, über das der unlängst verstorbene Regensburger Liturgieprofessor Dr. Klaus Gamber urteilte, "dass es gegenwärtig der Fels in der Brandung des Unglaubens" ist. Seine "Erhaltung ist keine Frage der Ästhetik (des Schönheitsempfindens A. B.), sondern des Lebens der Kirche".

Diese Haltung von Felix stand übrigens in völligem Einklang mit dem zweiten Vatikanischen Konzil, das in der Liturgiekonstitution erklärte hatte, *"dass die heilige Mutter Kirche allen rechtlich anerkannten Riten gleiches Recht und gleiche Ehre zuerkennt. Es ist ihr Wille, dass diese Riten auch in Zukunft erhalten und in jeder Weise gefördert werden"* (Art. 4).

Felix war aber auch der Überzeugung, dass gerade durch den alten Ritus die Würde des heiligen Geschehens auf dem Altare - nämlich die Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers Christi - und die Ehrfurcht vor diesem göttlichen Mysterium am besten gewahrt, und dass durch diesen Ritus der Opfercharakter der Hl. Messe am klarsten und eindeutigsten zum Ausdruck gebracht wird. Mit Kardinal Ildefons Schuster betrachtete er diesen Ritus als den "wahrheitsgetreuen Spiegel des Lebens der Kirche, (als)

5 das heilige Lied, an dessen Vollendung Himmel und Erde mitgewirkt haben".

Dafür hatte sich Felix mit grossem Eifer eingesetzt und viele Kilometer mit seinem Auto zurückgelegt, um die Gläubigen an diesem kostbaren Gut der Kirche teilhaben zu lassen. Dies zu tun, war ihm bis Ostern dieses Jahres vergönnt. Die Liturgie des Karsamstages konnte er wegen der grossen Schmerzen der voll ausbrechenden Krankheit nur noch sitzend feiern, einer Krankheit, unter der er schon seit einiger Zeit gelitten hatte. Bald danach musste er das Spital aufsuchen, das er nur mit kurzen Unterbrechungen verlassen konnte. Unter Aufbietung seiner ganzen Willenskraft hatte er Ende Juli noch an einem Priestertreffen im mitbrüderlichen Kreise teilgenommen, gezeichnet von den furchtbaren Schmerzen, abgemagert zum Schatten seiner selbst.

Christus, Sein Freund und Meister, hatte ihn in die Schule des Leidens gerufen, um ihn zum "Vollmass des Alters Christi" (Eph 4,13) heranreifen zu lassen. Unwillkürlich erinnerte man sich an das Wort des Herrn an Petrus:

"Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wohin du wolltest; bist du aber alt geworden, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürteten und dich hinführen, wohin du nicht willst" (Joh 21,18).

Felix hat den Ruf seines Herrn bejaht und angenommen. Gott allein kennt die qualvollen Stunden, Tage und Nächte, die er - einsam mit seiner Krankheit ringend - durchlitten hat. In einem Gespräch versicherte er mir, dass er seine Krankheit für die Kirche trage, insbesondere für seinen Studienkollegen Wolfgang Haas,

Bischof von Chur.

Wer als Priester die Hl. Messe als die Vergewärtigung des Kreuzesopfers Christi feiert, wird selbst unweigerlich in das Leiden des Herrn hineingenommen, um *"am eigenen Leib zu ergänzen, was an den Leiden Christi noch fehlt für seinen Leib, die Kirche"* (Kol 1,24). Dieses erstaunliche Wort des hl. Paulus an die Kolosser sprach die Mutter des hl. Don Bosco, diese tiefgläubige, einfache Italienerfrau, auf ihre Weise aus, als sie zu ihrem Sohn auf dem Heimweg nach der Primizmesse sagte: "Du bist nun Priester, mein Junge. Von jetzt an wirst Du jeden Tag die Messe lesen. Das ist eine Gnade, ein unschätzbare Gut. Doch denke immer daran: die Messe lesen heisst leiden, heisst anfangen zu leiden, bis zum Tode."

Könnte die Krise der Messe, die man in weiten Kreisen zu einem mitbrüderlichen Mahl umzufunktionieren versucht, nicht ihre Ursache auch darin haben, dass man das Kreuz, das Leiden ablehnt in der vagen Hoffnung, ein Paradies auf Erden schaffen zu können?

Am 7. Dezember, am Vortag des Festes Immaculata, in einer der schönsten Zeiten des Kirchenjahres, ging für Felix der Advent, die Ankunft des Herrn, buchstäblich in Erfüllung. Vielleicht erinnerte er sich in den Tagen des beginnenden Advents jenes adventlichen Wortes aus der Offenbarung des hl. Johannes:

"Siehe, Ich komme bald, und mit Mir Mein Lohn, um einem jeden zu vergelten nach seinem Werke" (22,12).

Und die Antwort seiner Seele wird gelautet haben wie die der Urkirche:

7 "Amen, komm Herr Jesus!" (Offb 22,20)

Was der hl. Thomas von Aquin in der letzten Strophe seines Sakramentshymnus ADORO TE DEVOTE so unübertrefflich als unstillbare Sehnsucht der nach Gott verlangenden Seele ausgesprochen hat - Christus zu schauen in Seiner überwältigenden Herrlichkeit -, ist für Felix kurz vor Weihnachten in Erfüllung gegangen, selbst dann, wenn er noch im Fegfeuer leiden müsste und unserer Gebete bedürfte:

O JESUS,
NUR VERHÜLLT DICH JETZT
MEIN AUGEN SIEHT.

WANN STILLST DAS SEHNEN DU,
DAS IN DER BRUST MIR GLÜHT?

DASS ICH ENTHÜLLET DICH ANSCHAU'
VON ANGESICHT

UND EWIG SELIG SEI
IN DEINER GLORIE LICHT.

Amen.

Arlesheim, den 11. Dezember 1990

A. Betschart, Kaplan

O HERR, GIB IHM DIE EWIGE RUHE!
UND DAS EWIGE LICHT LEUCHE
IHM!

O HERR, LASS IHN RUHEN IM FRIE-
DEN!

AMEN.

**Katholische
Glaubensverkündigung**

Kaplan
Alfred Betschart
Bodan 11
CH-9422 Staad